

JUDITH ARENDT

SÜNDENBÖCK

EIN FALL FÜR SCHÖFFIN
RUTH HOLLÄNDER



Ulstein

länger auf der Tasche liegen würden. Seltsamerweise ließen sich Lukas und Annika diese Forderungen von ihrem Vater eher gefallen als von ihr. Nur die leiseste Andeutung Ruths, Annika könne vielleicht mal in ihre Bücher schauen und sich, immerhin war sie nun in der Kollegstufe, auf ihre Seminare vorbereiten, rief bei ihrer Siebzehnjährigen wilde Proteste hervor.

Während Lukas jetzt auf der Bühne zur Akustikgitarre gegriffen hatte und eine Ballade im Stil von Johnny Cash (ausgerechnet!) zum Besten gab, bemerkte Ruth, dass Hannes verstohlen auf seine Uhr guckte. Sie konnte es ihm nicht übelnehmen, sie war selbst hundemüde. Keiner von ihnen war es gewohnt, sich unter der Woche zu später Stunde in verräucherten Kellern bei zu

lauter Musik herumzutreiben. Ruth hatte ihr kleines französisches Bistro um neunzehn Uhr verlassen, ihre Freundin und Kollegin Jamila hatte für sie das Aufräumen und Zusperrn übernommen. Dann war sie rasch nach Hause geeilt, um sich aufzubrezeln, und um acht Uhr war Hannes vorgefahren, um sie abzuholen.

Das Konzert hatte um halb neun beginnen sollen, aber als sie kurz danach eintrafen, war die Band noch mit dem Soundcheck beschäftigt gewesen. Mit über einer Stunde Verspätung war es endlich losgegangen. Jetzt war es kurz nach elf, und Ruth spürte den Arbeitstag in den müden Knochen. Morgen klingelte der Wecker wieder um halb sechs, der Besuch des Großmarkts in der Beusselstraße stand auf dem Programm.

»Wir müssen nicht bis zum Schluss bleiben«, schrie sie Hannes ins Ohr. »Lukas ist bestimmt froh, wenn die Groupies nicht mitkriegen, dass seine Mami hier ist ...!«

Hannes nickte, nicht im Takt versteht sich, nahm ihr die leere Bierflasche aus der Hand und brachte sie, zusammen mit seiner, zum Tresen, der aus vier aufeinandergestapelten Bierkästen bestand, bewacht von einer fingernägelknabbernden Minderjährigen im Gruftilook.

Ruth nahm dies zum Anlass, ihrer Tochter eine Mitfahrgelegenheit anzubieten. Aber wie erwartet wurde das Angebot ausgeschlagen. Ruth erinnerte Annika überflüssigerweise daran, dass am morgigen Tag Schule war und Neukölln mit dem öffentlichen Nahverkehr einigermaßen weit weg von Moabit, erntete

dafür aber nur genervtes Augenverdrehen. Zu ihrer großen Erleichterung versicherte ihr Annikas derzeitiger Freund (wie hieß der eigentlich?), dass er seine Flamme wohlbehalten zu Hause abliefern würde.

Ruth Holländer und Hannes Eisenrauch machten sich auf den Weg. Sie mussten nicht allzu weit laufen, hier in der Gegend bekam man ab und zu noch Parkplätze, ohne stundenlang um den Block kurven zu müssen. Doch das Glück über die günstige Parkgelegenheit wurde beim Anblick von Hannes' Luxusschlitten getrübt. »Kack« war in großen Lettern mit schwarzer Farbe auf die eine Seite des silbernen BMWs gesprüht. »Arsch« zierte die andere. Fassungslos umrundete Hannes seinen Wagen. Einmal, zweimal. Dreimal. Er stöhnte und schüttelte

den Kopf.

»Wir hätten lieber die U-Bahn nehmen sollen«, war der geistreiche Kommentar, der Ruth dazu einfiel und den ihr Freund dann auch lieber kommentarlos stehen ließ. Dafür kam der Wutausbruch.

»Scheiße, verdammte!«, schrie der smarte Staatsanwalt und trat mit seinen rahmengenähten Budapesterschuhen wütend an die Reifen seines Wagens.

»Ihr habt sie doch nicht mehr alle! Blöde Antikapitalisten!«, hallte seine Stimme zwischen den Mietshäusern empor. Auch wenn er nicht hoffen konnte, die Täter mit seiner Wutattacke leibhaftig zu erreichen, so regte sich auch sonst nichts und niemand. Die Straße war menschenleer, hinter den erleuchteten Fenstern zeigte sich nicht